

Erinnerung an Rudolf Bahro (1935-1997)

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerung an Rudolf Bahro (1935–1997)

Nach dem Fall der Mauer zog es Zehntausende in den Westen. Symbolträchtig war da das Verhalten von Rudolf Bahro: Der Schwimmer gegen den Strom kehrte als einer der wenigen zurück – mit dem Wunsch, die DDR zu reformieren. Dieser Wunsch hatte ihn schon bei der Veröffentlichung seiner grundlegenden Kritik des «real existierenden Sozialismus» getrieben. Der entscheidende Impuls, das Buch «*Die Alternative*» zu schreiben, ging vom Überfall der Truppen des Warschauer Paktes auf die CSSR im August 1968 aus. Der Einmarsch war für Rudolf Bahro «ein Schlag, der mich so persönlich betroffen hat wie irgendeinen der engagiertesten tschechoslowakischen Akteure». Er wollte den DDR-Verantwortlichen «eine Antwort liefern, gegen die sie ideell so ohnmächtig sein sollten, wie wir es waren gegen die Panzer». Die Führung der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* SED liess Bahro im August 1977 verhaften und später zu acht Jahren Zuchthaus verurteilen. 1979 kam er, nach internationalen Protesten und Solidaritätskampagnen, in den Genuss einer Amnestie und ging in die Bundesrepublik.

Angesichts der «Wende» sah Bahro nochmals seine Chance gekommen: Er stürzte sich «in einen Machtkampf um die Bestimmung der Partei». Am Ausserordentlichen Parteitag der SED im Dezember 1989 sprach er «über die Notwendigkeit einer Umkehr in der seit Jahrzehnten geltenden Wirtschaftspolitik, die uns der auf dem Weltmarkt herrschen Logik der Weltzerstörung aussetzt». Sein Referat wurde von vielen Delegierten mit Unverständnis aufgenommen. Als die Krebserkrankung, an der Rudolf Bahro am 5. Dezember gestorben ist, schon ausgebrochen war, schrieb er in einem bislang unveröffentlichten Essay, die «Spontaneität» seines

Auftritts vor der zerfallenden Staatspartei sei nur möglich gewesen, «weil ich ... emotional verleugnen konnte, was ich laut «Alternative» theoretisch wissen musste: dass es nichts mehr zu reformieren gab, weil das Spiel auf dieser Grundlage in Wirklichkeit schon gänzlich aus war, und schon seit '68 spätestens».

An die Veränderbarkeit glauben

Rudolf Bahro faszinierte und irritierte – beispielsweise durch seine Bereitschaft, offen über sehr *Privates* zu reden. So veröffentlichte «Der Spiegel» (26.6.95) ein langes Gespräch mit Bahro und zeigte ihn im Spitalbett liegend. Auf die Frage: «Haben Sie Glück gehabt mit den Frauen?» antwortete er: «Ja, sehr viel Glück – und grosses Unglück. Ich habe mit wunderbaren Frauen gelebt. Bloss das war nicht im Plan, dass sich eine von ihnen, meine zweite Frau Beatrice, von der Siegestsäule stürzt.» In diesem Selbstmord im September 1993 sah Bahro «auch eine Ursache meiner Krankheit jetzt». Das war keine der üblichen Talkshow-Geschwätzigkeiten.

Rudolf Bahro eckte an mit seiner Bereitschaft, Irrtümer zuzugeben, ohne sich selbst dabei untreu zu werden – und vor allem: ohne den Glauben zu verlieren. Kurz nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik schrieb er in einem Beitrag für das satirische Magazin «Pardon», er habe es hier im Westen «schon mehr als einmal erlebt, dass man für ziemliche Unverschämtheit hielt, an Veränderbarkeit der Welt zum Besseren zu glauben». *Politik*, die Sphäre von Machen und Macht, auf der einen Seite und *Glauben* als Dimension von Bewusstsein und Geist sollten tunlichst voneinander getrennt bleiben. Das ist das Credo der Moderne. Wenn einer auf-

tritt, der das Getrennte wieder zusammenzuführen sucht, dann erregt das Verdacht: Eine fundamentalistische Versuchung, wenn nicht Schlimmeres, droht.

Das «Reich Gottes» vorwegnehmen

Rudolf Bahro glaubte an die Möglichkeit einer «Umkehr in den Metropolen». Dass der Industrialismus in Gestalt des *globalen Marktes* keine Zukunft hat, dämmert heute immer mehr Menschen. In einem Vortrag, den Bahro im Februar 1981 in Mexiko hielt, machte er eine leider immer noch gültige Feststellung: Die Frage, «wie der Ausgang aus dem Kapitalismus gefunden werden kann», sei «dunkler denn je». Mit den bisherigen Gegenstrategien könne die Kapitalakkumulation nicht aufgehalten werden. Sie nähere sich jetzt «rapide den Belastungsgrenzen der <äusseren> Natur wie auch der <inneren>, menschlichen Natur». Deshalb bestehe das Problem heute darin, eine Ordnung zu schaffen, «in der die ökonomischen Gesetze nicht mehr mit dem Menschen durchgehen können».

Der Begriff der «Umkehr» prägte seit der «Alternative» das Denken Rudolf Bahros. Hier sah er auch – obwohl selber nicht an einen persönlichen Gott glaubend – Möglichkeiten eines Brückenschlages zwischen *marxistischen und christlichen Traditionslinien*. In dem bereits erwähnten Vortrag – vermutlich nicht zufällig in einem lateinamerikanischen Land – entwickelte Bahro ein Konzept, die «besten Elemente» der «emanzipatorischen Entwürfe» von Marxismus und Christentum zu «fusionieren». Er sagte: «Wir müssen uns dazu bekennen, dass eine wahrhaft umwälzende Praxis *vorgängiger* Selbstveränderung des Subjekts bedarf, darum natürlich wieder Versuche, jetzt schon gemeinschaftlich anders zu leben, in der hiesigen und heutigen Gemeinschaft und Gemeinde den Kommunismus oder – was dasselbe meint – das «Reich Gottes» tastend vorwegzunehmen. Der Kampf um die Bereitschaft zur Umkehr ist für eine wirklich systemüberwindende Perspektive wichtiger als alle unmittelbaren Forderungen im Raster des beste-

henden Systems, mit denen er natürlich verbunden sein muss.»

Kommunismus und spirituelle Gemeinschaft

Die Suche nach Gemeinschaft führte Bahro auch zu Bhagwan Shree Rajneesh und dessen Sannyasins. «Der Spiegel» befand damals, sein Auftritt in Rajneeshpuram im US-Bundesstaat Oregon beweise das «politische Ende eines Mannes, der einst ausgezogen war, den Deutschen den revolutionären Alltag zu verkünden» (14.11.83). Bahros Versuch, eine «rot-grüne Koalition» ganz besonderer Art zu gründen, passte allerdings weder seinen grünen Parteifreundinnen noch den rotgewandeten Bhagwan-Jüngern. 1985 verliess er die «Grünen», schrieb ein weiteres Buch («Logik der Rettung») und siedelte sich in einem Eifel-Dorf an. Das alternative Tagungszentrum «Lernwerkstatt» in Niederstadtfeld sollte zum Zentrum einer ökospirituellen Gemeinschaft werden.

Seit dem Zusammenbruch der DDR lebte Bahro wieder in Ostberlin und lehrte an der Humboldt-Universität *Sozialökologie*. Gleichzeitig unterstützte er den Aufbau alternativer Lebensformen in Ostdeutschland. Anlässlich eines Gespräches im Oktober 1995 erklärte er mir, er sehe die neuen Kommunen als «Durchlauferhitze»: Sie würden einen Rahmen schaffen, der «seelische Umstellungsprozesse erleichtert». In diesem Gespräch betonte er auch, dass für ihn der Kommunismus «keine Systemfrage» sei: «Kommunismus verstehe ich als Begleiterscheinung jeglicher spirituell fundierter Gemeinschaft.» Nur eine Gesellschaft, die bereit sei zu teilen, könne überleben, sagte Rudolf Bahro in einem seiner letzten Interviews (Berliner Zeitung, 22.8.97).

Alle Menschen, die *Spiritualität und solidarische Politik* als unverzichtbar und unzertrennbar betrachten, haben in dieser Welt mit dem Tod Rudolf Bahros einen wichtigen Freund verloren – und in einer anderen Welt vielleicht einen neuen Weggefährten gewonnen.